

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 135.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Montag, 16. Juni 1879. — Morgen: Adulf.

Insertionspreise: Ein-
haltige Zeitspalt 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr. 12. Jahrg.

Erzkönig — Hohenwart.

Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt,
Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.
I.

Glücklicher Großgrundbesitz! so hast auch du deinen Propheten gefunden, — so winkt und lockt auch dich Erzkönig Graf Hohenwart in seine weiten Fundamentalartikelarme! Wenigstens hat derselbe am 10. I. M. den bekannnten sonderbaren Einfall gehabt, ein Schreiben an den Großgrundbesitz zu erlassen, worin er ihn mit salbungsvollen Worten belehrt, daß es Beruf des Großgrundbesitzes wäre, das conservative Element im Staatsmechanismus zu bilden; er solle die Vermittlerrolle zwischen den Wahlkörpern der städtischen und ländlichen Bevölkerung übernehmen, um das Staatswesen „ebenso vor einem überfürtigen Vorwärtsdrängen als auch vor Stagnation oder (hört! hört!) gar vor Rückschritten zu bewahren.“ „Witten im Volke stehend“ (Wien, Seilerstätte Nr. 2), sei der Großgrundbesitz weiters berufen, den nationalen Kämpfen die Spitze abzubringen, für die Gleichberechtigung aller Nationalitäten einzutreten und durch ihre Befriedigung das sie alle umschlingende Band immer fester zu knüpfen.“ Endlich wird dem Großgrundbesitz in herzbewegenden Worten zu Gemüthe geführt, daß er dieser seiner conservativen Aufgabe untreu geworden sei, weil er sich nicht der Partei des Grafen Hohenwart angeschlossen habe, weshalb es dieser für zeitgemäß hält, die verirrtten Schafe um sich zu sammeln und sie zu einer Wahlbesprechung oder doch zur Einsendung recht zahlreicher Wahlvollmachten an seine Adresse — Wien, Seilerstätte Nr. 2 — einzuladen.

Da nun bekanntlich die Furcht vor dem Herrn der Anfang aller Weisheit ist und es denn doch nicht anging, auch dem Großgrundbesitz einen ähnlichen diplomierten Prügelprofosen und Wahlzuchtmeister als Krampus hinzustellen, wie er dem „hungerleidenden“ Beamtenvolke in der Person des Herrn Landesstierarztes Bleiweis an die Wand gemalt wurde, so weist der edle Graf in seiner Einladung auf eine andere Zuchttruthe hin, welche er für den Großgrundbesitz hinter den Spiegel der Zukunft hingesteckt und aufbewahrt hält. Wenn der Großgrundbesitz noch länger in seiner anti-hohenwartischen Unbuhfertigkeit verharrt, so wird er nämlich nach der Drohung des edlen Grafen sehr bald um das Privilegium eines besondern Wahlkörpers gebracht werden, nachdem dies schon jetzt sogar von einem Theile der bisherigen Vertreter des Großgrundbesitzes beabsichtigt und gefördert werde.

Wem fielen bei diesen Stilübungen nicht jene herzige Fabel ein, in welcher der Fuchs seinen andächtigen Gänfen eine gar erbauliche Predigt hält? Da salbadert der Herr Graf von der Aufgabe des conservativen Elementes in Oesterreich, — er, derselbe Hohenwart, welcher alle durch den Lauf von Jahrhunderten in das österreichische Staatswesen eingelebten conservativen Einrichtungen mit seinen Fundamentalartikeln wie mit einem Schwamme wegwischen wollte, um auf den Trümmern altererbter und bewährter Insti-

tutionen einen Länderbau aufzurichten, wie ihn nur der Traum der radicalsten Schwärmerie planen und entwerfen kann; — er, der im Reichsrathe die österreichische Orientpolitik mit aller Wärme vertrat, obgleich dieselbe mit dem eclatanten Bruche des conservativsten aller Verträge — des Pariser Vertrages — inaugurirt wurde, um schließlich zu einer Convention zu führen, welche, in der Geschichte einzig dastehend, unser Vaterland einer ganzen Reihe unabsehbarer Gefahren preisgibt!

Und die „Befriedigung“ der Nationalitäten Oesterreichs unter der theoretisch so wohlklingenden Parole der Gleichberechtigung! Weiß es denn der Herr Graf Hohenwart nicht, was einzelne dieser Nationalitäten und insbesondere die Slaven Oesterreichs unter dem Lockrufe der Gleichberechtigung und der „Befriedigung“ der nationalen Interessen verstehen und begehren? Wohlan! wir laden den Herrn Grafen ein, uns auf unserer Mundschau zu begleiten. Fragen wir also zuerst die Polen in Galizien und Lodomerien, und sie werden — wie sie dies bereits gethan — antworten: Die polnische Nation wird sich erst dann in ihrem nationalen Gefühle „befriedigt“ erklären, bis das alte Jagellonenreich Polen aus seinen nun ausgegrenzten Gliedern wieder als selbständiges Reich ersteht, so wie es vor der ersten Theilung bestanden hatte. Wir können dann „zu“ Oesterreich in beiderseits befriedigende Beziehungen treten, aber „in“ Oesterreich wird man unsern nationalen Schmerzensschrei immer und so lange hören, bis diese Hauptbedingung befriedigt wird.

Stellen wir dieselbe Frage an die Czecho-Slaven in Böhmen und Mähren, und sie werden antworten, wie sie es bereits gethan: Wollt ihr unser nationales Klagegedicht nimmer hören, so stellt unsere ehrwürdige „koruna ceska“ wieder her, wie sie unser Staatsrecht vor der Schlacht am weißen Berge kannte und verehrte. Zu Oesterreich können wir dann in freundliche Beziehung treten, aber in Oesterreich gibt es für uns keine andere nationale „Befriedigung“.

Weiter, zu den Slovenen in Steiermark, Kärnten und Krain; — hier winkt — dies sagen uns ja ihre Wortführer täglich in allen Tonarten — die nationale „Befriedigung“ erst von der Zinne des neuen Hoffnungsbaues, Slovenien benannt, mit der sehr kurzen aber verständlichen Aufschrift: *Niz taitisch* — fort mit der fremden Ferse — fort mit allen Errungenschaften der Geistes- und Gewissensfreiheit; — fort mit aller Kultur und dem so unerträglichen Fortschritt.

Noch weiter — noch weiter hin über die Leitha zu den Slaven im serbischen Banat, zu den Kroaten und Dalmatinern. Hören Sie nicht, Herr Graf! die langgezogenen Klagegedichte der Gusla, deren Melodie Ihnen vom ewigen Schmerz über die Schlacht am Amsfeldel und davon erzählt, daß sie nur dann ihr Jubellied der Freude wieder anstimmen könne, bis sie in den Wojwoden eines selbständigen großserbischen Reiches ihren Fürsten wieder gefunden haben?

Ja das, und nur das ist es, worin die „anderen“ Nationalitäten ihre nationale „Befriedigung“ erkennen. Alle anderen noch so weit ge-

henden Zugeständnisse betrachten sie nur als Abschlagszahlungen, als Vorbereitungen zu diesem einen und alleinigen Ziele; und der Bestand Gesamt-Oesterreichs hat für sie nur einen provisorischen Werth, bei dem sie so lange leidlich auslangen, bis infolge irgend einer Combination der geeignete Moment erscheint, um an die Verwirklichung ihres Grundgedankens zu gehen.

Leider hat uns die Geschichte gerade in dieser Richtung schon den schlagendsten Beweis gegeben, wie derlei Bestrebungen enden. Es gab in Oesterreich keine besser und auf ausschließlich nationaler Grundlage verwaltete Provinz, als das lombardisch-venetianische Königreich. Der Kaiser von Oesterreich mußte sich die nationale eiserne Krone in Mailand auf sein Haupt setzen; ein kaiserlicher Prinz blieb als Bizetkönig an der Spitze der Verwaltung; die Sprache in den Schulen, Aemtern, im Handel und Wandel und in allen sonstigen Beziehungen war ausschließlich die italienische; zwei spezifisch nationale Universitäten sorgten für die höhere Bildung; ein eigener, ausschließlich italienischer Senat des obersten Gerichtshofes waltete seines Amtes in Verona; die Gemeinden erfreuten sich der weitgehendsten Autonomie; Ackerbau, Handel, Gewerbe, Künste und Wissenschaften blühten im reichen Maße; sogar eine ausschließlich italienische Nobelgarde umgab die Person des Kaiser-Königs in seiner Residenz zu Wien, und doch blieb dies Königreich das Land beständiger nationaler Verschwörungen, und verstummte das ewige ganz und gar grundlose nationale Klagegedicht erst dann, als diese heiden schönsten Perlen infolge eines unglücklichen Feldzuges und der Intrigen eines Napoleon aus der Krone Oesterreichs herausgebrochen wurden.

Und da will man dem krainischen Großgrundbesitz vorspiegeln, daß es sein Beruf sei, derlei und ähnlichen Bestrebungen dadurch die Spitze abzubringen, daß er für die Gleichberechtigung — also für diese Bestrebungen — selbst eintrete! Mein Herr Graf! so wenig man dem Magnet die Linie vorzeichnen kann, über die hinaus er in seiner unverbrauchten Kraft das Eisen nicht mehr anziehen darf, ebenso wenig wird es Ihre Politik, werden es Ihre Phrasen von der Gleichberechtigung jemals vermögen, die Grenzpfähle zu bezeichnen, an denen der nationale Gedanke Halt zu machen habe, um Oesterreich nicht zu gefährden. Eine zeitbewegende Idee — und wir geben es gerne zu, daß die Nationalitäts-Idee eine solche sei — kann ihr Correctiv nur in einer andern, noch höheren sittlichen Idee finden, und dieser Gedanke ist und bleibt für Oesterreich und die ganze Welt: der Humanismus, die sittliche Freiheit der Einzelnen und des Staates und der ebenmäßige Fortschritt auf allen Bahnen der Kultur.

(Schlußartikel folgt.)

Andrassy und seine Vertheidiger.

Der Umstand, daß sich die aus dem Lager der Verfassungspartei stammenden oppositionellen Wahlprogramme in erster Linie gegen die Politik des Grafen Andrassy kehren, gibt auch den ungarischen Blättern Veranlassung, für den Landsmannminister eine Lanze zu brechen. Allen voran rückt

der „Bester Lloyd“ mit einem Artikel ins Feld, durch welchen den hartköpfigen Oesterreichern klargemacht werden soll, daß der gegenwärtige Stand der Orientangelegenheiten gar nicht darnach beschaffen sei, um darauf hin irgend welche Beschlüsse eines oppositionellen Programmes zu fassen. Etwas anderes wäre es zu jener Zeit gewesen, in welcher von einem Vormarsche auf Salonichi die Rede war und als selbst die Pforten hier und da laut gewordenen Andeutungen über ein Gelüste Oesterreichs nach dem Aegeischen Meere mit besorgter Aufmerksamkeit Gehör schenkte. Wären damals die Reichsrathswahlen ausgeschrieben gewesen, dann würde es auch der „Bester Lloyd“ begreiflich finden, wenn in den österreichischen Wahlprogrammen eine Verwahrung gegen eine solche gefährliche Erweiterungspolitik eingelegt worden wäre. Jetzt aber, wo durch die Convention von Novibazar eine förmliche Verzichtleistung Oesterreichs auf weitere Länderwerbungen in der Richtung gegen Salonichi hin besiegelt wurde, ist nach der Meinung des Bester Blattes jede Opposition gegen die Politik des auswärtigen Amtes ungerechtfertigt. —

Wir sind weit davon entfernt, Wahlprogrammen das Wort zu reden, welche mit ihren Verbesserungsvorschlägen bis in nebulöse Wolkenregionen reichen, dabei aber den festen Boden gegebener Thatsachen unter den Füßen verlieren. Wenn aber der „Bester Lloyd“ glaubt, daß er mit einer oben erwähnten Polemik gegen die Angriffe auf die bisherige Orientpolitik dem Landsmanne Andrassy einen Dienst erweist, so stehen wir hier wieder einmal vor einer jener seltsamen Schlußfolgerungen magyarischer Logik, welche unserem schlichten österreichischen Verstande schon so viele und große Räthsel zu lösen gaben. Wäre Andrassy's Politik wirklich eine so großartig angelegte gewesen, wie man uns wiederholt glauben machen wollte, so mußte sie nothwendigerweise Salonichi als ihr Endziel betrachten. Eine andere Frage ist es, ob ein Staatswesen von den politischen und finanziellen Verhältnissen Oesterreichs sich in Combinationen einlassen darf, welche ganz voraussichtlich zu den aufreibendsten und kostspieligsten Verwicklungen führen müssen. Andrassy scheint sich diese Frage nicht gestellt zu haben. Er handelte vielmehr nach Art und Weise eines waghalsigen Spielers, der ohne Rücksicht darauf, ob beim Lebensbedarf des Hauswesens gedeckt ist, jeden Groschen im Hause zusammensucht, um auch den letzten Kreuzer auf eine einzige Karte zu setzen. Er war dabei gewiß von den besten Absichten für die Machtstellung und Größe des Kaiserstaates geleitet; er hatte auch allem Anscheine nach weit größere Ziele als die Occupation des Sandschaks von Novibazar im Auge. Aber die Nothlage des Reiches, die zwingende Macht der äußern Umstände war mächtiger als er, und statt der erwarteten Harmonie eines in allen Theilen gelungenen Unternehmens brachte seine Orientpolitik schließlich nur die schrille Dissonanz der Convention von Novibazar zu stande. Seine über die Kräfte des Staates hinausgehende Politik hat sich einfach selbst gerichtet, und nur einem verbissenen Lobredner Andrassy's kann es beifallen, letzterem daraus ein Verdienst zu machen, daß er auf einer Bahn zum Stillstande gezwungen wurde, die zum Heile Oesterreichs gar niemals betreten werden sollte.

Uebrigens kehrt sich auch die verfassungstreuere Opposition nicht so sehr gegen die österreichische Orientpolitik in ihrem jetzigen Stadium, als vielmehr gegen jene Bestimmungen der Verfassung, welche es dem Ministerium Andrassy ermöglichten, trotz des Widerwillens der Volksvertretung das Hazardspiel auf der Balkan-Halbinsel zu wagen. Das weiß man jenseits der Leitha ebenso wie bei uns. Aber man ist dort zufrieden, daß die occupierten Provinzen ein Anhängel der ungarischen Krone werden sollen, und fürchtet sich, durch

eine billige Aenderung des Instituts der Delegationen zugunsten Oesterreichs die Leitung der auswärtigen Politik des Gesamtstaates aus den Händen zu verlieren. Und darum diese Thräne des „Bester Lloyd“ für den verkannten Landsmann-Ministerpräsidenten, dessen ganze Herrlichkeit eben jetzt und in dem Momente zusammenzustürzen scheint, in welchem die Convention von Novibazar den kläglichen Schlußact des heroisch begonnenen Annexionsdramas auf der Balkan-Halbinsel bildet. Andrassy's Stellung wird trotz aller Dementis als eine erschütterte bezeichnet. Im Volke Oesterreichs ist sie es schon seit Jahren gewesen.

Zur Wahlbewegung.

Wie bekannt, wurde die Rückkehr des Klubs der czechischen Abgeordneten auf den Standpunkt des nationalen „non possumus“ auf Rechnung der Einflüsterungen der feudalen Großgrundbesitzer geschrieben, welcher den Herren Rieger und Genossen einen günstigen Ausgleich auf außerparlamentarischem, beziehungsweise verfassungswidrigem Wege in Aussicht gestellt haben sollen. Dieser Version widerspricht jedoch eine Prager Meldung vom 14. d., nach welcher auf der am 23. d. bei dem Grafen Friedrich Thun stattfindenden Versammlung der Feudalen ein vom Grafen Hohenwart inspirierter Antrag eingebracht werden soll, die nationale Politik ganz aufzugeben und sich mit dem verfassungstreuen Großgrundbesitzer behufs Abwehr der gegen die gemeinsamen Privilegien gerichteten Agitation zu verbinden. Daß eine solche Absicht wirklich vorhanden ist, klingt nach dem an anderer Stelle gewürdigten Manifeste des Grafen Hohenwart um so glaublicher, als der Gedanke einer Fusionierung des feudalen und verfassungstreuen Großgrundbesitzes in Böhmen schon wiederholt auftauchte, freilich nur, um alsbald wieder zu verschwinden. Erst jüngst hat nun die czechische Partei dem feudalen Großgrundbesitz dadurch einen moralischen Fußtritt versetzt, daß sie den Beschluß faßte, in den Städten und Märkten keine Aristokraten zu kandidieren. Allerdings geschah das zur Zeit, als die Veröhnungswellen sehr hoch gingen und der Ausgleich mit den Czechen schon nahezu als vollendete Thatsache galt. Aber die Feudalen dürften sich diese Erklärung denn doch gemerkt haben und sich aus eben diesem Grunde nach einem verlässlicheren Bundesgenossen umsehen. Als solcher kann ihnen aber der verfassungstreuere adelige Großgrundbesitz Böhmens insofern erscheinen, als die Verfassungstreuere desselben keineswegs besonders echtfärbig ist und jedenfalls einem Angriffe auf die Privilegien des Standes kaum gewachsen sein dürfte. Unter allen Umständen verdienen die Bourgeois zwischen den verschiedenen politischen Parteien des Großgrundbesitzes die volle Aufmerksamkeit der Verfassungsfreunde, während andererseits unsere Nationalen gerade aus der oben erwähnten Prager Nachricht die Belehrung schöpfen könnten, welche prächtigen, uneigennütigen Führer sie in der Person des Grafen Hohenwart besitzen.

Die „Grazer Tagespost“ veröffentlicht den Aufruf des Landes-Wahlcomités der steiermärkischen Fortschrittspartei, in welchem die Wähler aufgefordert werden, nur den vom Comité vorgeschlagenen Kandidaten ihre Stimme zu geben. — Nachdem der Landtagsabgeordnete Snideršič abgelehnt hat, um den Preis eines Compromisses mit den Slovenen das Reichsrathsmandat für die Städte und Märkte Untersteiermarks zu erlangen, haben sich die Slovenen hinter den Gutbesitzer Edlen v. Berks gesteckt, um mit seiner Hilfe dem Kandidaten der deutschen Fortschrittspartei, Dr. Foregger, sein bisheriges Mandat abzugeben. Berks ist keiner von den Ihrigen; aber die Herren calculieren eben so, daß ein in nationaler Beziehung farblosere Abgeordneter noch immer einem Deutschen vorzuziehen sei. Doch ist nach den einlaufenden Nachrichten die Wahl Foreggers bereits so sicher,

daß auch dieses allerneueste Wahlmanöver nur mit einer eclatanten Niederlage des slovenischen Kandidaten endigen wird.

Der Wahlaufruf des deutschen Vertrauensmännercollegiums wird in der Sitzung vom 19. d. vereinbart werden, bei welchem Anlasse auch die definitive Feststellung der Kandidatenlisten stattfinden wird. Dagegen wurde die Frage einer Verständigung mit den Czechen vorläufig vertagt. Letzterer Beschluß ist um so mehr zu billigen, als nach den jüngsten Auslassungen der czechischen Unversöhnlichen jedes Entgegenkommen von deutscher Seite nur als eine Bestärkung des Rieger'schen Unentbehrlichkeitswahnes gelten könnte. Ueberdies wird die Wahl Klauďy's und vielleicht noch mehrerer anderer Vertheidiger der unbedingten Reichsrathsbescheidung den czechischen Abgeordnetenklub wol sehr bald zu milderer Anschauungen bewegen. Fehlt es ja auch im gegenwärtigen Augenblicke nicht an recht deutlichen Fingerzeigen, daß die czechische Bevölkerung es müde ist, nur als Stimmmaterial zugunsten des Größenvahnes Einzelner mißbraucht zu werden. So hat die Stadt Königgrätz dem altczechischen Messias Zeithammer einen Absagebrief gewidmet und laut Beschluß einer Wählerversammlung den Bürgermeister beauftragt, auch die Bürgermeister und Gemeinderäthe der übrigen zum Wahlbezirke gehörigen Städte zur Ablehnung der Kandidatur Zeithammers zu veranlassen.

„Slovenski Narod“ veröffentlicht die slovenische Kandidatenliste für Fritzen, nach welcher Herr Ivan Nabergoj für das Territorium von Triest, Herr Anton Klobič für Westfritzen und Herr Dinko Vitezic für Ostfritzen zur Wahl empfohlen wird.

Aus Deutschland.

Bismarck hat mit seinen clerikalen Freunden vom Centrum des deutschen Reichstages ganz entschiedenes Unglück. Nachdem diese erst kürzlich die Erklärung abgegeben hatten, daß sie zwar die Zollpolitik des Reichskanzlers unterstützen, aber demselben keineswegs dann unbedingte Heeresfolge leisten werden, wenn Fürst Bismarck in weiterer Verfolgung seiner Wirthschaftspläne das Budgetbewilligungsrecht des Reichstages gegenstandslos machen und hiemit demselben die wesentlichste Bürgschaft seiner parlamentarischen Gerechtfame rauben wolle, wird nun ein neuer Conflict gemeldet, welchem es nicht an einer gewissen heiteren Seite gebricht. Wie deutsche Blätter zu erzählen wissen, war man am Berliner Hofe gewillt, die wegen ihrer politischen Haltung verurtheilten deutschen Bischöfe in die Amnestie einzubeziehen, welche anlässlich des goldenen Hochzeitsjubiläums des deutschen Kaiserpaars erlassen wurde. Daran soll jedoch die Bedingung geknüpft worden sein, daß die streitbaren Bischöfe durch eine Art von Neue-Erklärung das Unrechte ihrer Heterieen gegen den Staat zugestehen. Da man sich zu dieser Erklärung nicht herbeiließ, so habe man auch von der geplanten Amnestie Umgang genommen. — Dem gegenüber wird nun zwar von der „Nordd. Allg. Ztg.“ behauptet, daß die jüngst erlassene Amnestie nach keiner Seite hin an politischen Vorbedingungen geknüpft war und daß überhaupt die Amnestie der Geistlichen im Staatsministerium noch gar nicht zur Sprache gebracht wurde. Wie dem nun immer sei — Thatsache ist, daß die mit der deutschen Centrumpartei in Fühlung stehende Presse in letzter Zeit eine ziemlich gereizte Sprache gegen die Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers führt, welche demselben wol mancherlei Bedenken über die Verlässlichkeit seiner neuen Bundesgenossen einflößen muß.

Wie aus Berlin gemeldet wird hat sich der Rhebive dem von Deutschland eingebrachten Proteste gegen sein willkürliches Vorgehen gefügt. Dieser Erfolg der äußeren Politik des energischen

Reichskanzlers ist um so beachtenswerther, als der Rhedive den Vorstellungen des großmäuligen, aber thatenscheuen Englands wegen Entlassung seiner europäischen Minister kein Gehör schenkte.

Zur Ueberfiedlung der französischen Kammern nach Paris.

Endlich hat die wegen Rückverlegung der französischen Kammern nach Paris ausgebrochene Streitfrage eine friedliche Lösung gefunden. Bekanntlich hatte die französische Deputiertenkammer behufs Abänderung der Verfassung im Sinne der Ueberfiedlung des Parlamentes von Versailles nach Paris einen Antrag auf Einberufung des Congresses gestellt, welchen die Regierung dem Senate vorzulegen versprach, ohne jedoch diesem Versprechen sofort nachzukommen. Erst in den letzten Tagen hat das Ministerium seine Zusage erfüllt, zugleich aber auch der mit Prüfung dieses Antrages betrauten Kommission des Senats die Versicherung gegeben, daß sich der durch den Zusammentritt der Deputiertenkammer und des Senats gebildete Congress nur mit der Abschaffung jenes Artikels der Verfassung befassen soll, welcher Versailles als Sitz der Kammer bestimmt. Vorgestern wurde nun die in Rede stehende Regierungsvorlage im Plenum des Senats zur Sprache gebracht, bei welcher Gelegenheit Waddington die bereits der Kommission gegebene Versicherung wiederholte und im Namen der Regierung die Erklärung abgab, daß letztere in der Lage sei, für die volle Aufrechterhaltung der Ruhe jede verlangte Bürgschaft zu leisten. Die Einwendungen Kerdrels, als ob die Ueberfiedlung der Kammern nach Paris dem Gemeinderathe der Hauptstadt neuerdings Gelegenheit geben werde, sich als eine Nebenregierung nach dem Zuschnitte der Commune zu geben, wurde von Say mit dem Bemerkten zurückgewiesen, daß Frankreich keine Störung einer innern Ruhe zu befürchten habe, so lange nur die Regierung der im Volke vorhandenen Geistesströmung folge.

Den weiteren Einsprachen gegenüber betonte Minister Freycinet, daß die Verlegung der Kammern einem Vertrauensvotum für die Regierung gleich zu achten sei, während Simon darauf verwies, daß man im Auslande so lange nicht an die Festigung der inneren Verhältnisse Frankreichs glauben werde, als man sich fürchte, die Kammern inmitten der hauptstädtischen Bevölkerung tagen zu lassen. Nach langer, theilweise ziemlich reger Debatte beschloß der Senat, auf die Verathung der Gesetzentwurf vorzugehen, und nahm dessen einzigen Artikel mit 149 gegen 130 Stimmen an.

Tagesneuigkeiten.

— Zur Auslegung der Convention von Novibazar. Mehrfachen Meldungen zufolge halten sich die Mächte an den Wortlaut des Vertrages von Novibazar, nach welchem bekanntlich dem Sultan die vollen Souveränitätsrechte über die von Oesterreich occupierten Provinzen zustehen. Namentlich wurde befürchtet, daß sich der Papst unter völliger Umgehung der österreichischen Regierung mit dem Sultan behufs Regelung der katholischen Kirche in Bosnien und der Herzegowina ins Einvernehmen setzte. Dem gegenüber weiß die „Pol. Corr.“ von einer Depesche des Cardinal Nina an den päpstlichen Nuntius Jacobini in Wien zu erzählen, welche einige Vorschläge in betreff der Ordnung der hierarchischen Verhältnisse in Bosnien und der Herzegowina anregt und der Würdigung der k. und k. Regierung anheimgibt.

— Hausner und der Polenklub. Trotz des Versuches der Polen, den ihnen unbedeuten Hausner von einer neuerlichen Kandidatur auszuschließen, beharren dennoch die Städte Sambor und Stry darauf, den bekannten Parlamentsredner mit ihrem Mandate für die nächste Reichsraths-session zu betrauen.

— Entsetzlich! Wie aus Pest telegraphirt wird, blieb das Begehren um Verleihung höherer türkischer Auszeichnungen an jene österreichischen Beamten, welche bei dem Zustandekommen der Convention von Novibazar mitgewirkt haben, vom Sultan unbeachtet und unbeantwortet. Woher sollen nun die Armen den Lohn für ihr vortreffliches diplomatisches Meisterstück nehmen?

— Unglück bei einer Feuerweh-übung. Einem Klagenfurter Briefe zufolge sind bei der gestrigen Uebung der dortigen freiwilligen Feuerwehr infolge eines Unfalles mit der Schubleiter vier Feuerwehrmänner verunglückt und zum Theil tödtlich verletzt worden.

— Gerechte Strafe. Die letzten Gemeindevahlen zu Klagenfurt haben diesertage ein für den beteiligten Angeklagten jedenfalls sehr unangenehmes Nachspiel im Gerichtssaale gefunden. Herr Joos hatte sich in seinem Agitationseifer so weit hinreißen lassen, Herrn Dazoll, den Obmann des Wahlcomités der fortschrittlichen Bürgerpartei, eines mehrfachen Wahlmanövers zu beschuldigen. Letzterer wurde klagbar und der zungenfertige Verleumder zu einer Geldstrafe von 15 fl., eventuell drei Tagen Arrest verurtheilt. Wie die „Klagenfurter Zeitung“ erfährt, dürfte übrigens mit diesem Urtheilsprüche das Schicksal des Herrn Joos noch nicht erschöpft sein, da gegen denselben auch vonseite mehrerer anderer Bürger aus ganz der gleichen Ursache Ehrenbeleidigungsklagen anhängig gemacht wurden.

— Ein betrügerischer Schuldner. Der Schuldner Rupert Dovernig der Klagenfurter städtischen Knabenvolksschule, welcher nach Veruntreuung eines Betrages von circa 3000 fl. flüchtig geworden war, ist zu Stuttgart, wo derselbe inzwischen bedienstet war, auf Requisition der österreichischen Behörden verhaftet und am 13. d. an das Klagenfurter Landesgericht ausgeliefert worden. Dovernig hatte seinen Betrug in der Weise ausgeübt, daß er auf die in seinen Händen befindlichen Gehaltsbögen der Lehrer bei mehreren Geldgebern Vorschüsse entnahm, um die herausgeschwindelten Gelder in Gesellschaft leichtfertiger Dämchen zu vergeuden.

— Die Holzschnitzerschule in Villach ist nunmehr so weit eingerichtet, daß die Aufnahme mehrerer neuer Schüler in diese mit einer Kunstschlerei verbundene Schule erfolgen kann. Wie aus der diesbezüglichen Anzeige der Schulleitung hervorgeht, kann auch Hospitanten der Besuch der Fachschule für Zeichnen, Modellieren, für Holzschnitzerei und Laubsägearbeit insoweit gewährt werden, als dies ohne Beeinträchtigung des systematischen Unterrichtes für die ordentlichen Schüler geschehen kann und es die vorhandenen Schulräume gestatten. Die Aufnahmebedingungen zc. sind bei der Fachschulleitung (Herrn Carl Schellhorn) zu erfragen, an welche auch alle diesbezüglichen Zuschriften zu richten sind. Für entsprechende billige Kostorte für auswärtige Zöglinge wird vonseite der Gemeindevorsteherung schulfreundlich Sorge getragen werden.

— Saisonfest in Welden. In Welden hat gestern die feierliche Eröffnung der Saison mit einem von Herrn Ulbing arrangierten Feste stattgefunden. Das Programm stellte den Besuchern ein Volksfest mit Musik, See- und Landfeuerwerk, Tanz und verschiedenen anderen Belustigungen in Aussicht.

— Mittel gegen die Hundswuth. Den Nachrichten deutscher Blätter zufolge hat Dr. Offenber in Münster eine an der Hundswuth erkrankte Frau durch die Einspritzung des indischen Pfeilgiftes (Curare) unter die Haut vom sicheren Tode gerettet. Wie Dr. Offenber in einer auf diesen Fall bezüglichen Schrift: „Geheilte Hundswuth beim Menschen“ erzählt, hat er das wegen seiner lähmenden Einwirkung auf die Bewegungsnerven bekannte Curare in einer Dosis von 0.2 Gramm in mehreren Injectionen innerhalb fünf Stunden seinem Patienten beigebracht. Die Wirkung der Kur, welche im höchsten Stadium der gräßlichen Tollwuthkrämpfe

vorgenommen wurde, war eine ungemein rasche. Die Krampferscheinungen hörten allmählich ganz auf, worauf die Patientin in einen längere Zeit dauernden Zustand der Erschöpfung und Schwäche verfiel, von welchem sie sich jedoch ohne weiteren Nachtheil für ihre Gesundheit vollständig wieder erholte.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Reichsrathsprobewahl.) Indem wir die verfassungstreuen Wähler von Laibach nochmals auf die heute abends in den Casinokalitäten stattfindende Wählerversammlung aufmerksam machen, heben wir gleichzeitig hervor, daß in dieser Versammlung die definitive Aufstellung eines Kandidaten für das Mandat der Landeshauptstadt Laibach stattfinden wird. Da der diesbezüglich gefasste Beschluß als bindender Parteibeschluß zu betrachten und zu beobachten ist, so ist es die Pflicht eines jeden verfassungstreuen Wählers, sich bei Lösung einer so wichtigen Personenfrage nach bestem Wissen und Ermessen zu betheiligen, und steht daher auch ein recht zahlreicher Besuch der heutigen Wahlbesprechung zu erwarten.

— (Minister Graf Taaffe) wurde gestern hier erwartet, und waren bereits die Quartiere für den ganz unverhofft angemeldeten Gast bestellt, als die telegraphische Nachricht eintraf, daß die Laibacher Reise Sr. Excellenz unvorhergesehener Hindernisse halber bis auf weiteres vertagt werden mußte. Ob dieser Besuch aus dienstlichen oder anderweitigen Rücksichten stattfindet, ist nicht bekannt.

— (Ein Veteran aus den Befreiungskriegen.) Gestern Nachmittag wurde mit dem im 89. Lebensjahre verschiedenen k. l. Kämmerer und k. ungar. Rathe Herrn H. Gerliczi de Gerlicze einer der wenigen noch übrig gebliebenen Mitkämpfer der Napoleon'schen Kriege zu Grabe getragen. Die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse des Verewigten gab den besten Beweis für die hohe Achtung, welcher sich derselbe bei Lebzeiten erfreute.

— (Schießstandnachricht.) Bei dem gestrigen Schießen der Rohrschützen-Gesellschaft haben im Felde die Herren Josef Benari und Em. C. Mayer und auf der Standscheibe die Herren Josef Benari und Jos. Dornik die ersten Preise herausgeschossen.

— (Gardinenbrand.) Während der sonntägigen Frohnleichnamsprozession kamen durch irgend einen Zufall die Fenstervorhänge in der Wohnung des Kaufmanns Schläffer am St. Jakobspfad den zur Illumination benötigten Kerzen so nahe, daß der leichte Stoff Feuer fing. Weiterer Schaden wurde durch die sofortige Unterdrückung des Gardinenbrandes verhütet.

— (Zum Anthropologentage), welcher Ende nächsten Monats in Laibach stattfinden wird, können zahlreiche Gäste aus Nah und Fern mit aller Bestimmtheit erwartet werden. Krain, beziehungsweise dessen Hauptstadt Laibach darf sich nicht rühmen, zu jenen bevorzugten Touristenzielen zu gehören, welche, Dank der Reclametrommel, als Sehenswürdigkeiten ersten Ranges gelten. Im Gegentheil geht man an den zahlreichen Schönheiten der Natur, an den zahlreichen historischen Erinnerungen, welche unser herrliches Vaterland dem Besucher so freigebig zur Verfügung stellt, vielfach achlos vorüber. Jetzt ist der Stadt Laibach Gelegenheit geboten, den zum Anthropologentage erwarteten Gästen einen Empfang zu bieten, welcher im Vereine mit den äußeren Vorzügen unserer Heimat dazu beitragen könnte, den guten Ruf unseres Ländchens weit hinauszutragen über dessen Grenzen und so das Unrecht theilweise wieder gut zu machen, welches die Vernachlässigung Krains durch die meisten Reiseberichte und Reisehandbücher verschuldet. Ja es ist gewissermaßen Ehrensache der Stadt, die fremden Gelehrten, welche die Hauptstadt Krains zum Versammlungsorte wählten, in würdiger Weise zu begrüßen. Die Zeit von sechs Wochen, welche uns vom Anthropologentage trennt, ist aber nur kurz

bemessen, und es wäre daher gewiß nur im Interesse des guten Rufes unserer schönen Stadt, wenn sich, sei es nun aus dem Kreise der Gemeindevertretung oder aus der Mitte der Bürgerchaft, ein Empfangscomité constituieren würde, um den verehrten Theilnehmern der wissenschaftlichen Versammlung einen möglichst freundlichen und festlichen Willkommengruß der Landeshauptstadt entgegenbringen zu können.

(Vergnügungszug.) Der gestern nach Bees abgegangene Vergnügungszug war bei der Hinfahrt von nur etwa vierzig Personen besetzt. Viel besser war die Frequenz bei der Rückfahrt, indem eine größere Anzahl von Ausflüglern, welche bereits mit einem früheren Zuge nach Welbes abgegangen waren, zur Heimkehr den Vergnügungstrain besetzten.

Eingefendet.

An die geehrten Reichsrathswähler der Landeshauptstadt Laibach!

Mit dem kaiserlichen Patente vom 22. Mai d. J. wurde das im Jahre 1873 gewählte Haus der Abgeordneten des Reichsrathes aufgelöst, und es wurden Neuwahlen angeordnet, die demnächst stattfinden werden.

Bei diesem Anlasse drängt es mich, Ihnen vor allem für das Vertrauen, das Sie in gleich ehrender wie erfreuender Weise mir bisher entgegengebracht, meinen tiefgefühlten Dank zu sagen. Ich darf demselben mit voller Beruhigung die Versicherung beifügen, daß ich dieses Vertrauen über alles hochgehalten und von dem mir übertragenen Mandate jederzeit einzig nur nach meinem Gewissen und meiner Ueberzeugung Gebrauch gemacht habe.

Auf das mir oft bewiesene Entgegenkommen bauend, wäre es in meinem Sinne gewesen, mich bei den bevorstehenden Wahlen abermals um Ihr Vertrauen zu bewerben, und es hätte meinen Stolz gebildet, die Landeshauptstadt Laibach auch im künftigen Reichsrathe zu vertreten. Zu meinem lebhaften Bedauern jedoch hat die Rücksicht auf meine Gesundheit mir mit gebieterischer Nothwendigkeit den Entschluß auferlegt, von der Ausübung eines Abgeordnetenmandats im Reichsrathe derzeit abzustehen. Ich bin somit bemüht, für diesmal auf eine Wiederwahl zu verzichten.

Ferne von jeder Vermessenheit, möchte ich doch gerne der Hoffnung Ausdruck geben, daß es mir in der Zukunft wieder einmal vergönnt sein werde, meine schwachen Kräfte uneingeschränkt dem öffentlichen Leben zur Verfügung zu stellen. In jedem Falle aber gestatten Sie mir die herzlichste Bitte: meinem ehrlichen Streben und meiner bescheidenen Wirksamkeit eine freundliche Erinnerung zu bewahren. Mir wird es immerdar ein erhebendes Bewußtsein bleiben, Ihr erster direkt gewählter Vertreter im Abgeordnetenhanse gewesen zu sein.

Laibach, 16. Juni 1879.

Dr. Adolf Schaffer.

„Bazar“

Nr. 12 vom 15. Juni 1879

ist soeben eingetroffen. — Pränumerationen besorgen stets pünktlich

Jg v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Witterung.

Laibach, 16. Juni.

Schöner Tag, stößeweise heftiger SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 14.3°, nachmittags 2 Uhr + 25.0° C. (1878 + 15.4°; 1877 + 21.0° C.) Barometer im Fallen, 732.92 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 17.0°, das gestrige + 17.5°, beziehungsweise um 1.4° und 0.9° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 13. Juni. Anton Pognil, Knecht, 50 J., Zivilpital, Brand.

Lebensmittel-Preise in Laibach am 14. Juni.

Weizen 7 fl. 15 fr., Korn 4 fl. 55 fr., Gerste 4 fl. 23 fr., Hafer 2 fl. 93 fr., Buchweizen 4 fl. 71 fr., Hirse 4 fl. 88 fr., Kukuruz 4 fl. 80 fr. per Hektoliter; Erdäpfel 5 fl. 13 fr. per 100 Kilogramm; Bifolen 7 fl. — fr. per Hektoliter; Rindschmalz 92 fr., Schweinfett 70 fr., Speck, frischer 54 fr., gebackter 60 fr., Butter 72 fr. per Kilogramm; Eier 1^{1/2} fr. per Stück; Milch 8 fr. per Liter; Rindfleisch 58 fr., Kalbfleisch 54 fr., Schweinefleisch 60 fr., Schöpfenfleisch 34 fr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 78 fr., Stroh 1 fl. 51 fr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 7 fl. — fr., weiches Holz 5 fl. — fr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 20. Juni 1879 stattfindenden Citationen.

2. Feilb., Bouk'sche Real., Triebsdorf, BG. Seisenberg. — 2. Feilb., Net'sche Real., Kottiz, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Bucht'sche Real., Tuschenthal, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Predovič'sche Real., Graß, BG. Wölling. — 1. Feilb., Jelen'sche Real., Maierle, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Kottit'sche Real., Ušent, BG. Laas. — 3. Feilb., Frank'sche Real., Laas, BG. Laas. — 3. Feilb., Scharif'sche Real., Sela, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Vizjak'sche Real., Drehovca, BG. Wippach. — 3. Feilb., Gregore'sche Real., Tersein, BG. Stein. — 2. Feilb., Kaluža'sche Real., Marein, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Dvizek'sche Real., Feje, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Bostjančič'sche Real., Jasen, BG. Fejstriz. — 3. Feilb., Mersnit'sche Real., Emerje, BG. Fejstriz. — 3. Feilb., Bertar'sche Real., Unterthurn, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Galik'sche Real., Zvansdorf, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Krize'sche Real., Drandul, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Zuvan'sche Real., Obertappelwerch, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Sekula'sche Real., Plemberg, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Gorjanc'sche Real., Unterfuchadol, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Mikec'sche Real., Suchadol, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Zupantič'sche Real., Cerovlog, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Sadel'sche Real., Gaberje, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Krivic'sche Real., Orkleuz, BG. Rudolfswert. — 2. Feilb., Drobnič'sche Real., Brezje, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Količ'sche Real., Smajna, BG. Rudolfswert.

Telegrafischer Kursbericht

am 16. Juni.

Papier-Rente 66.45. — Silber-Rente 68.70. — Gold-Rente 78.40. — 1860er Staats-Anlehen 126.—. — Bankactien 832. — Creditactien 262.—. — London 116.10. — Silber —. — R. t. Münzdaten 5.49. — 20-Francs-Stücke 9.25. — 100 Reichsmark 57.—.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise freundlicher Theilnahme anlässlich der Krankheit und des Todes des Herrn

Heinrich Gerliczy v. Gerlicze,

so wie für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte sagt tiefgefühlten herzlichsten Dank die trauernde Familie.

Dankfagung.

Für die vielen herzlichen Beweise regster Theilnahme anlässlich der Krankheit und des Verschwindens der Frau

Jeannette Guntara,

geb. Frein Subna von Wahrlich,

für die vielen schönen Kranzspenden und das zahlreiche ehrende Geleite zu ihrer ewigen Ruhestätte sprechen den tiefgefühlten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

J. Müllers

Beitungsagentur u. Annoncenbureau in Laibach

besorgt Pränumerationen auf und Annoncenschaltungen in alle Blätter des In- und Auslandes, und wird vom Samstag den 21. d. M. ab allwöchentlich in der „Laibacher Zeitung den „Kleinen Anzeiger“ über zu verkaufende Realitäten und zu vermietende Wohnungen, über offene Dienstplätze (Gouvernanten, Damen, Köchinnen, Kellnerinnen, Dienstmägde, Handlungscommis, Bediente, Kellner, Hausknechte, Lehrlinge u. s. w.) erscheinen lassen, zu dessen zahlreicher Benützung hiemit ergebenst eingeladen wird. (290)

Gründliche Hilfe

für

Magen- und Unterleibsleidende.

Die Erhaltung der Gesundheit beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel

Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat. (183) 18-5

1 große Flasche 1 fl., halbe Flasche 50 fr.

Hunderte von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankierte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen verschickt.

Herr Fragner!

Haben Sie die Güte, mir wieder 12 Flaschen „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ zu senden. Ich bestelle denselben auch für andere und theile Ihnen mit, daß meine Magenkrämpfe und mein Gallenleiden durch dieses Mittel vollkommen behoben sind. Den Betrag wollen Sie per Post nachnehmen.

Petrovojevo, 24. April 1878.

Kováts Goda Ferencz.

Warnung.

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersehe die P. L. Herren Abnehmer, überall ausdrücklich: Dr. Rosa's Lebensbalsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmer an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist

Dr. Rosa's Lebensbalsam

zu beziehen nur im Hauptdepot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Gde der Spornergasse 205—III.

Laibach: G. Piccoli, Apotheker; J. Svoboda, Apotheker; Rudolfswert: Dom. Rizzi, Apotheker.

Sämmtliche Apotheken und größere Materialhandlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Prager Universal-Hausfalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre à 25 und 30 fr. ö. W.

Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — 1 Flaschen 1 fl. ö. W.